

Gedanken zu Weihnachten - Julia Onken

Während die einen die Adventszeit in eine erwartungsfrohe Vorfreude auf das Weihnachtsfest zu versetzen vermag, können andere dafür kaum Begeisterung aufbringen, ja, nicht wenige verreisen, um den Fasttagen zu entrinnen.

Wenn etwas derart ambivalente Gefühle und Stimmungen auslöst, lohnt es sich nachzufragen, welches Geheimnis wohl dahinter steckt. Denn eines dürfte wohl klar sein, eine Betroffenheit liegt in jedem Falle vor, ob positiv oder negativ ausgerichtet. Es ist also anzunehmen, dass sich rund um das Weihnachtsgeschehen etwas ereignet, was die Menschen in irgendeiner Weise zu berühren scheint

Das deutsche Wort „Abenteuer“ kommt von advenire, also Ankunft. Advent steht also irgendwie mit einer Ankunft, mit einem Neuanfang in einem Zusammenhang. Die Sehnsucht nach einem neuen Anfang erhält also unmerklich Aufwind, wird lebendig und zeigt uns den Weg in die Richtung eines Denkens, das nicht von der Vergangenheit her definiert, sondern auf Zukunft ausgerichtet ist. So versetzt uns die Adventszeit in eine Wartezeit, und Warten erzeugt ja bekanntlich eine besondere Spannung, eine besondere Wachheit, als ob wir auf der „Warte“ Ausschau hielten. Warten aber auf was? Vielleicht einfach darauf, dass irgendwo doch noch ein Wunder geschieht?

Nun kennen wir alle die Weihnachtsgeschichte, die vom Wunder der Christusgeburt erzählt. Und es ist wohl diese Geschichte, die uns in Bann zieht. Weshalb aber übt ausgerechnet diese Geschichte eine derartige Kraft aus?

Nun, Die Weihnachtsgeschichte beinhaltet drei völlig unterschiedliche Ebenen. Das nächstliegende ist wohl, die Weihnachtsgeschichte historisch verstehen zu wollen. Da wird man aber mit vielen Fragen und Ungereimtheiten konfrontiert und diese Beschäftigung wird eher dazu führen, etwas verwirrt zu werden. Vor allem liefert die historische Perspektive in keiner Weise eine Erklärung dafür, weshalb ausgerechnet die Weihnachtsgeschichte eine derartige Wirkung auf die Menschen ausübt.

Eine andere Ebene ist da bereits sehr viel aufschlussreicher. Die kosmische Betrachtungsebene bringt interessante Aspekte ans Licht. Es gibt im Jahresablauf vier markante Punkte, wo sich die Lichtverhältnisse ändern, das ist der 21. März, der 21. Juni, der 21. Sept. und der 21. Dez. Ab dem 21. Sept. nehmen die Lichtkräfte von Tag zu Tag ab, die Dunkelheit nimmt zu und am 21. Dez. ist die grösste Lichtferne erreicht. Das weihnächtliche Geschehen wird also ausgerechnet in jenem Zeitraum angesiedelt, wo die dichtesten Dunkelkräfte vorherrschen. Spätestens bei dieser Überlegung drängt sich der Gedanke auf, dass wir es hier nicht mit einer rein geschichtlichen Angelegenheit zu tun haben sondern mit einer seelischen, die sich im Innern des Menschen ereignet. Der heutige Mensch setzt sich kaum noch der Dunkelheit aus, wir haben längst die Dunkelheit erobert und knipsen wo immer wir wollen das Licht an. Dennoch gibt es Momente, wo es sich in der Seele düster und dunkel anfühlt. Die veränderten Lichtverhältnisse wirken direkt auf die Menschen ein, beeinflussen ihr Lebensgefühl drastisch, dennoch harret im Hintergrund die sehnsuchtsvolle Erwartung, dass wieder hellere und lichtvollere Impulse Einzug

halten. So steht das weihnächtliche Ereignis in einem direkten Zusammenhang mit dem seelischen Erleben der Menschen.

Jetzt wird es vielleicht auch verständlich, dass es Menschen gibt, die sich diesen Einflüssen nicht aussetzen wollen.

Die dritte mythologische Ebene ist aber noch aussagekräftiger. Der Mythos kümmert sich weder um historische Präzision noch um naturwissenschaftliche Gesetzmässigkeiten, er bewegt sich nicht im Faktischen, sondern erzählt eine Geschichte, die sich in der seelischen Landschaft der Menschheit abspielt. Der Mythos verbindet sich mit einem tiefen Wissen um das schicksalhafte Dasein des menschlichen Wesens, schlägt die Brücke zwischen Aussenwelt und Innenwelt, spinn die Fäden zum Jenseitigen, Unbenennbaren, spürt Fragen nach dem Woher nach und lässt eine skizzierte Topographie der Seele erahnen. Der Mythos wählt eine universale bildhafte Symbolsprache, damit jede Seele diese Sprache verstehen kann, denn die Seele nimmt vor allem Botschaften über das Bild auf. Erich Fromm, einer der bedeutendsten Psychoanalytiker des 20. Jahrhunderts sagt dazu: „Ich halte die Symbolsprache als die einzige Sprache, die jeder lernen sollte, denn damit kommen wir mit der grössten Weisheit in Berührung, der Weisheit, die jeder Mensch in sich trägt.“ Denn die Bildersprache ist die eigentliche Nahrung für die Seele. In der heutigen Zeit bleiben viele Seelen unterernährt, die Bilder gleichen sehr viel mehr einem Büchsenfrass als einer Vollwerternährung. Somit liegt dem verzweifelten Herumzappen am TV ein durchaus nachvollziehbarer, gesunder Impuls zugrunde, da von vielen Bildern keinerlei seelischer Nährwert ausgeht. Und wer hungrig ist, zappt eben unermüdlich weiter.

Wenn die Weihnachtsgeschichte aus mythologischer Sichtweise verstanden wird, ergibt sich daraus eine völlig neue Dimension. Darüber hinaus lässt sich leicht erkennen, dass darin wichtige Perspektiven für die eigene Lebensführung und Gestaltung aufgezeigt werden, der Mythos lässt unterschiedliche Seelenkräfte in den Figuren anschaulich werden.

Wenn man sich mit diesen Figuren beschäftigt, darüber in der Stille nachdenkt, enthüllten sie bestimmte menschliche Wesenszüge, die jeder und jede in sich wieder finden kann.

Die Figur des Josef, die ja geschichtlich in den Hintergrund gedrängt wird, ist mythologisch gesehen sehr bedeutungsvoll. Denn Josef verfügt über die Fähigkeit, sich von einem Engel, der ihm im Traum erscheint, leiten zu lassen. Er folgt also nicht dem Rationalen, da hätte er Maria ja verlassen müssen, sondern er gibt der inneren Stimme ein grösseres Gewicht und folgt ihr. Somit zeigt Josef für die männliche Identitätsentwicklung völlig neue Perspektiven auf.

Maria ist als historische Person nicht zu verstehen. Mythologisch aber hochinteressant, denn Jungfräulichkeit weist lediglich darauf hin, dem Gegenwärtigen, unbefrachtet von Altlasten, Raum zu geben. Gerade für Frauen kann dieser Aspekt besonders hilfreiche Hinweise geben, wie wichtig es in der Partnerschaft ist, sich nicht rückwärts zu orientieren, sondern der Gegenwart stets eine neue Chance für einen Beginn zu ermöglichen.

Ebenso sind die Heiligen drei Könige bedeutungsvoll. Sie sind Symbol für hoch gebildete Menschen, die auf Grund ihres Wissens die Sterne zu deuten wissen. Sie folgen einem Stern, der sie kurz bis vors Ziel führt. Dann aber müssen sie für die letzte Wegstrecke die Hirten fragen. Die Hirten sind im Gegensatz zu den drei Königen keine Wissens- sondern Herzensmenschen. Sie halten in der Nacht Wache bei den Schafen, sind mit den vitalen Kräften derart vertraut, dass sie sich weder vor Dunkelheit noch vor anderen Gefahren zu fürchten haben, sie sind eingebettet in dem Regelwert der Natur. Die Hirten sind es, die den Wissensmenschen den Weg bis zum Ziel zeigen. Diese Metapher könnte für die Wissenschaft als Leitlinie für Demut und Bescheidenheit dienen, dass reines Bildungswissen niemals ohne die Essenz der Herzensweisheit zum Ziel führen kann.

Im Zentrum des Geschehens aber steht die Geburt des Kindes, das Christuskind. Das Kind ist das Symbol für das Neue, das Lichthafte, das geboren wird. Pabst Leo (geb. 18 10, gestorben 1903) verkündete in einer Weihnachtspredigt „Heute kann ich von neuem beginnen, da Gott in mir als Kind geboren wird.“ Und Meister Eckhart: „Der Vater spricht das Wort in die Seele und wenn der Sohn geboren ist, wird jede Seele Maria. Maria ist gesegnet, nicht weil sie Christus leiblich trug, sondern weil sie ihn geistig gebar und hierin vermag ein jeder ihr gleich zu werden.“

So wird der göttliche Funke in uns in der dunkelsten und längsten Nacht aufgerufen, damit er geboren wird. Und deshalb vermag uns die Weihnachtsgeschichte derart in ihren Bann zu ziehen, weil sie an die tiefsten Schichten des menschlichen Wesens rührt.

In diesem Sinne sind auch die Worte von Angelus Silesius zu verstehen:

„Und wäre Christus tausendmal geboren und nicht in Dir,
Du wärest ewiglich verloren.“

Ich wünsche allen ein gesegnetes Weihnachtsfest.

